

Vortrag in Fulda: „Allheilmittel Individualisierung?“

In einer Vortragsveranstaltung des Bezirksverbands Fulda beschäftigte sich Prof. Dr. David-S. Di Fuccia mit den Hintergründen und Chancen des individualisierten Unterrichts im Gymnasium. Di Fuccia ist Professor für Didaktik der Chemie an der Universität Kassel und Vorstandsmitglied im Deutschen Philologenverband.

In seiner Begrüßung wies der Bezirksvorsitzende Reinhard Schwab auf die verstärkte Aufmerksamkeit hin, die seit geraumer Zeit auf dem schulischen Umgang mit unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen liegt. Dabei setze man in die Individualisierung große Hoffnungen, im schulischen Alltag mache man jedoch immer wieder ernüchternde Erfahrungen, beispielsweise durch belastende Überforderungen auf Seiten der Lehrkräfte.

„Die Individualisierung des Lernens folgt auf die Standardisierung“, verdeutlichte Prof. Di Fuccia zum Auftakt seines Vortrages. Die Bildungsstandards, die definieren, welche personalen, sozialen, methodischen und fachlichen Kompetenzen Schüler bis zu einem bestimmten Zeitpunkt erworben haben sollen, ermöglichen ein Kontrollieren und Vergleichen der gewünschten Kompetenzen; der Outcome wird gemessen, wobei aber unstrittig sein dürfte, dass sich Teile der Bildungsstandards einer Messung entziehen. Der Referent legte dar, dass die differierenden Lernvoraussetzungen der Schüler eine unterschiedliche Behandlung erforderten, damit die Schüler gleiche Chancen haben, die Leistungsstandards zu erreichen. Daraus ergebe sich die Bedeutung der Individualisierung, die auf dem theoretischen Prinzip der optimalen Passung zwischen Lernangeboten und den Lernvoraussetzungen beruhe.

Im Folgenden erläuterte Prof. Di Fuccia den Siegeszug des Begriffes Individualisierung. „Individualisierung entspricht dem Kern pädagogischen Handelns“, so Di Fuccia, sie wirke regelrecht suggestiv, da sie das Berufsethos von Lehrkräften berühre.

Allerdings ergäben sich unterschiedliche, zuweilen missverständliche Deutungen des Phänomens Individualisierung. Zum einen könne man mit Individualisierung egalisierende Absichten verbinden, denn eine gezielte Förderung von solchen Schülern, die Förderbedarf haben, könne Heterogenität verringern. Zum anderen verfolge ein differenzierender Gedanke das Ziel, die Stärken des einzelnen Schülers zur vollen Entfaltung zu bringen, wodurch die Heterogenität zunehme (vgl. Matthäus-Effekt: Wer hat, dem wird gegeben).

Im Kontext der Frage, welche Voraussetzungen für Individualisierung sind, verwies der Referent auf die unzulängliche diagnostische Situation im alltäglichen Unterricht. Er beklagte den beobachtbaren Mangel an diagnostischen Maßnahmen, „gleichzeitig ist ein Heißlaufen von Fördermaßnahmen feststellbar“, merkte Di Fuccia kritisch an. Es werde generell zu schnell gefördert, ohne ausreichendes Wissen über Stärken und Schwächen der Schüler. Dabei sei das Vorwissen der Schüler entscheidend für deren Lernerfolg. Deshalb sollten sich Lehrkräfte zunächst auf die Diagnostik konzentrieren, die aber keinesfalls der Leistungsbewertung unterliegen dürfe. Di Fuccia verwies auch auf die unterschiedlichen Bezugsnormen, die eine Leistungsbeurteilung ermöglichen, und führte die kriterialen, sozialen und individuellen Normen an. Auch wenn eigentlich die individuelle Bezugsnorm im Kontext der Individualisierung die naheliegende sei, greife man bei Benotungen gemeinhin auf eine Kombination der Bezugsnormen zurück. Alles andere, das wurde den Zuhörern klar, ist realitätsfremd.

Seine Überlegungen zum individualisierten Unterricht verknüpfte der Referent mit dem Faktor Zeit im Schulalltag. Für die Umsetzung der Individualisierung, etwa für das Arbeiten an unterschiedlichen Aufgaben, je nach Leistungsvermögen, mit verschiedenen Lernmaterialien, für das Reflektieren der Schüler über ihren Lernfortschritt, sei die zur Verfügung stehende Zeit ausschlaggebend. Im Hinblick auf die Probleme beim Individualisieren kam der Referent auf die Klassengröße, die Rhythmisierung des Schulalltags sowie die Raumsituation mit ungelösten Aufsichtsfragen zu sprechen. Eine Abschaffung von Förderschulen wertete Prof. Di Fuccia als Rückschritt beim Individualisieren.

Am Schluss empfahl der Referent, in den Schulen Unterrichtsentwicklung im Sinne einer Lernstanddiagnostik voranzutreiben: „Man sollte stärker darüber nachdenken, wie man mehr über die Schüler lernen kann“, empfahl der Referent.

Reinhard Schwab